

Fragen im Reichstage neu aufrollen zu wollen. Damit ist seine Kandidatur völlig unannehmbar geworden, nicht nur für jeden Arbeiter, sondern auch für jeden Kleingewerbetreibenden, dem durch diese Politik, speziell durch die Zölle auf Holz und Eisen, die Rohmaterialien ganz kolossal verteuert werden — die Holzölle allein, die die Freunde des Herrn Kund bewilligt haben, sind um 50—200 Prozent gestiegen — unannehmbar aber auch für jeden Kleinen Beamten bei der Post, der Stadt- und Staatsverwaltung, der auf sein kärgliches Einkommen angewiesen ist, und wehrlos mit ansehen muß, wie die Nationalliberalen durch eine cynische Wucherpolitik die Preise für alle Lebensmittel in die Höhe treiben. Diese kleinen Beamten sind noch schlimmer dran, als die Arbeiter, denn ihnen fehlt das Organisationsrecht, und an einen Streik können sie nicht denken. Ihnen zumuten, einen Freund der Brotwucherer und Lebensmittelzöllner, einen Nationalliberalen zu wählen, heißt ihnen die Rolle zumuten, die man nur den allerdümmsten Kälbern zumutet. Deshalb kann auch für sie am Tage der Wahl kein Zweifel über die Partei existieren, der sie ihre Stimme zu geben haben: der Sozialdemokratie; denn sie ist die einzige zuverlässige Freundin der Wehrlosen und Wechsügerin der Ausgeraubten.

Revolution in Rußland.

Attentate.

In der Jerusalemer Allee in Warschau haben Unbekannte zwei Detektos erschossen. Eine hinzukommende Patrouille gab auf die Täter mehrere Schüsse ab, durch die ein Passant schwer verwundet wurde.

In Lodz überfielen bewaffnete Revolutionäre in den Straßen mehrere prominentere Offiziere, von denen einige getötet wurden.

Die Viehpreise zu Beginn des Jahres 1907.

A. O. Im Gegensatz zum Vorjahre sind mit Jahresbeginn die Viehpreise hinausgegangen; ganz besonders bei Kälbern schnellte der Preis im Dezember mit Vehemenz hinauf. So stehen die Preise für sämtliche Sorten Rindvieh und Schafe am Beginn des Jahres 1907 über denen des Vorjahres, und höher als zu Anfang der Jahre 1904 und 1903. Auch die Schweinepreise sind, obwohl niedriger als im Vorjahre, doch ganz erheblich höher als in den beiden vorhergehenden Jahren. Bei Ochsen und Bullen beginnt das Jahr mit folgenden Preisen: 50 Kilogramm Lebendgewicht kosteten an den wichtigeren Viehmärkten Anfang Januar Mark:

	1903	1904	1906	1907
Berlin	28-44	28-45	25-47	27-53
Breslau	20-30	20-37	24-39	30-41
Hamburg	27-30	31-42	29-43	32-45
Dortmund	25-43	28-44	29-48	27-50
Krankfurt a. M.	30-44	30-45	30-53	33-55
Nürnberg	28-36	28-40	40-41	30-45
Essen a. R.	35-42	37-43	28-45	31-49

Auch in München, Eberfeld u. a. O. ist der Preis erheblich gestiegen. Die Preisbewegung bei Färsen und Rülhen lief derjenigen von Ochsen und Bullen parallel. Bei Kälbern erfuhr der Preis im Dezember eine überaus kräftige Steigerung, wie einige Stichproben beweisen: in Chemnitz z. B. ging der Kälberpreis von 49-51 auf 60 Mk., in Leipzig von 56 auf 64, in Mannheim von 58 auf 65 Mk. im Laufe des Dezembers hinauf. Bei einem Vergleich der Preisbewegung bei Kälbern und Schweinen bemerkt man die auffallende Tatsache, daß der Kälberpreis jetzt weit mehr mit den Preisen früherer Jahre differiert als der Schweinepreis; gegen jedes der drei letztvergangenen Jahre hat der Kälberpreis einen bedeutend größeren Vorsprung als der Schweinepreis. Zu Anfang des Jahres kosteten 50 Kilogramm Lebendgewicht Kalb an nachfolgenden Märkten Mark:

	1903	1904	1906	1907
Berlin	25-56	24-56	24-64	26-68
Breslau	29-40	28-40	34-42	39-46
Chemnitz	36-47	40-50	37-54	48-60
Leipzig	37-50	46-54	45-57	52-64
Hamburg	25-72	28-74	40-90	40-90
München	40-50	42-52	42-54	46-58
Nürnberg	26-38	27-40	27-44	29-45

holm zu besuchen, wo auch die Schwester vorläufig ihren Aufenthalt nehmen wollte. Noch vom Fenster des Abteils aus rief ihm die Baronin mit Tränen in den Augen und unter lebhaftem Winken mit dem Taschentuch ein „Auf Wiedersehen!“ zu.

Gans mußte noch eine Zeitlang in Rom bleiben aus Rücksicht auf die Wüste, die seine mütterliche Freundin bestellt hatte, und für die er selbst anfangs, sich zu interessieren. Auch war er keineswegs ungeduldig wegzukommen. Er fühlte sich noch immer ungewöhnlich wohl hier, und die Berichte von dem kalten und seuchigen Frühling nördlich der Alpen lockten ihn nicht zum Aufbruch. Endlich aber ließ ihm noch immer die Angst vor der Einsamkeit im Körper — deswegen suchte er auch hier in Rom beständig Gesellschaft.

Von Zwan hatte er übrigens die Mitteilung erhalten, daß er darauf vorbereitet sein müsse, seine Reise zu unterbrechen, da seine Anwesenheit in der Heimat möglicherweise für das Zustandekommen seiner Angelegenheit erforderlich sein würde. In seinem letzten Brief hatte er geradezu gefragt, ob er imstande sein würde, mit einträglicher Frist abzureisen.

Hierauf hatte Gans noch gar nicht geantwortet. Diese fast täglich eingehenden Briefe des Schwagers mit ihren ewigen Fragen, Anheimgebungen und Mahnungen fingen an ihn zu langweilen. In seinem Verhältnis zu dem, was er sein Lebenswerk genannt hatte, war überhaupt, teils unmerklich für ihn selber, eine Veränderung vorgegangen, von dem Augenblick an, als sich die Möglichkeit für seine Durchführung eröffnet hatte. Es hatte nicht gerade den Wert in seinen Augen verloren, aber sein Interesse dafür hatte sich abgekühlt, nachdem es aus einer bloßen rebellierenden Idee in etwas verwandelt worden war, das zum Gegenstand es Besingens und der nüchternen Besprechungen von Börsenleuten und Spekulanten gemacht wurde: Schon allein die malabarische Handels-

Der Abstand des Hamburger Kälberpreises von dem anderer Orte kommt daher, weil in Hamburg der Höchstpreis für eine Qualität gilt, die nur noch an rheinischen Märkten gehandelt wird. Auffallend scharf ist der Leipziger Kälberpreis gegenüber dem Vorjahre hinausgeschossen; im Vergleich zu 1903 verzeichnete Hamburg die stärkste Zunahme. Bei Hammeln steht der Preis infolge des Rückgangs, den der Dezember gebracht hat, vereinzelt unter dem des Jahres 1906; im Vergleich zu früheren Jahren besteht allerdings immer noch eine Differenz. An den wichtigeren Viehmärkten kosteten zu Beginn der nachstehenden Jahre 50 Kilogramm Lebendgewicht Mark:

	1903	1904	1906	1907
Berlin	24-33	23-36	28-40	25-40
Chemnitz	28-34	28-34	30-44	25-33
Hamburg	25-36	26-36	35-43	30-39
Nürnberg	21-25	—27	22-30	23-30
Köln a. Rh.	24-35	24-35	—35	29-42

Höher als zu Anfang 1906 steht der Hammelpreis gegenwärtig nur in Köln. Die Tendenz, die beim Hammelpreis erst unbestimmt zum Ausdruck kommt, ist bei Schweinen deutlich zu erkennen: die Höhe des vorjährigen Preisniveaus ist verlassen, ohne daß aber der relativ niedrige Stand der früheren Jahre wieder erreicht wäre. Gegenüber 1904 ist der Vorsprung sogar noch sehr erheblich, während die Spannung zu 1903 geringer geworden ist. Zu Beginn der nachstehenden Jahre kosteten 50 Kilogramm Lebendgewicht in Mark:

	1903	1904	1906	1907
Berlin	55-61	42-48	71-75	57-62
Breslau	48-58	36-51	63-71	58-61
Chemnitz	57-67	47-58	74-81	64-71
Leipzig	54-68	44-52	69-76	57-67
Magdeburg	44-60	36-50	65-78	55-69
Hamburg	50-61	40-50	66-72	54-66
Mannheim	68-65	51-58	76-77	62-69
München	54-66	46-54	66-88	60-68
Nürnberg	52-64	50-54	68-75	62-67
Köln a. Rh.	55-68	48-58	70-76	60-69
Essen	55-68	46-52	66-73	55-67
Düsseldorf	63-65	45-53	68-76	62-68

Frankreich an der Jahreswende.

Jr. Paris, 1. Januar. Frankreich schließt ein sturmbelegtes Jahr ab, inmitten einer politischen Krise. Die Wahlen zum Senat im Januar, zur Kammer im Mai und die zum Jahresbeginn stattgefundenen Präsidentschaftswahl, waren ebensoviele Kämpfe der dritten Republik um ihre Herrschaft. In diesen Kämpfen ist die Republik Sieger geblieben und man kann wohl sagen für immer. Wenn der monarchische Gedanke in Frankreich noch Wurzeln hätte, dann hätten die Wahlen, wenn nicht mit dem Siege, so doch mit einer Stärkung der verschiedenen reaktionären, zum Monarchismus hinneigenden Parteien enden müssen. Zu keiner Zeit seit dem Bestehen der Republik ist ihre anti-autoritäre Tendenz so scharf in Erscheinung getreten als im abgelaufenen Jahr. Bis weit hinein in die Reihen der bürgerlichen Republikaner hält man die politische Tradition, die Leitung des Staates in das Parlament zu verlegen, für ein Grundübel, das schuld an der „Schwächung“ Frankreichs sei. Man hält es für verfehlt, an die Spitze des Staates eine bloß dekorative Persönlichkeit zu stellen, für verfehlt, das Volk der kirchlichen Autorität zu entziehen, für verfehlt, die Offiziere zu Beamten, zu einer Art Turnlehrer für Erwachsene zu „degradieren“. Nur durch die Rückkehr zur Autorität hofft man eine „Gehbung“ Frankreichs herbeizuführen. — Die Trennung von Staat und Kirche, die Bewegung zur Erringung des Achtstundentags, die Marokkokrise mit ihren aufgebauten Kriegsgefahren waren durchaus geeignet, dem ehernen Spießer das Gruseln zu lehren und ihn zu veranlassen, sein Heil in der Wahl „nationaler“ Männer zu suchen. Nichts von alledem trat ein. Der Nationalismus in seiner ursprünglichen Tendenz hat bei den letzten Wahlen den Todesstoß erlitten und die gesamte Reaktion aller Spielarten, von den offenen Monarchisten bis zu den Progressisten, ist zusammengefallen worden.

Frankreich konnte die Trennung von Staat und Kirche durchführen, es konnte die hierzu notwendigen Maßregeln sogar noch verschärfen, ohne daß es zu dem geplanten, propheteiten und gefürchteten Bürgerkrieg gekommen

wäre. Je energischer man der Kirche zu Leibe ging, desto schwächer wurde der Widerstand. Der bürgerlich-republikanische Gedanke hatte gesiegt, so gründlich gesiegt, daß er im Bürgertum fast keine ernsthaften Gegner mehr zu fürchten hat. Trotz aller dieser Siege steht der bürgerliche Republikanismus inmitten einer ersten Krise. Das national-kerikale Rückwärtfertum ist besiegt, das ökonomische Rückwärtfertum steht auf. Die fanatischen Atheisten sind meist nicht minder fanatische Vorkämpfer der „Freiheit der Arbeit“, was von der Phrase in die Realität umgesetzt, Freiheit der Ausbeutung bedeutet. Dieselben Radikalen, die die Kirchengüter konfiszieren, haben das beschiedene Gesetz des obligatorischen wöchentlichen Ruhetags erdroffelt. Im Pariser Gemeinderat hat sich eine neue Mehrheit gebildet, die noch vor Jahresfrist als politischer Selbstmord der Radikalen gegolten hätte. Unter dem Sturmgeschrei „Gegen die Sonntagruhe!“ hat sich das gesamte Bürgertum, von den Konserwativen bis zu den Sozialistisch-Radikalen, zusammengeworfen, um für alle verlangten „Ausnahmen“ zu stimmen. Nur die Furcht vor einer Ministerkrise verhinderte die Radikalen, in der Kammer daselbe zu tun. Ein vor vier Jahren von der Kammer votiertes Gesetz zur Befreiung des Bleiweiß zu gewerblichen Zwecken wurde von der nicht minder irreligiösen Senatsmehrheit in sein Gegenteil umgekehrt. Die Vorlage zur Verstaatlichung der Westbahn, die bestimmt war, der privatkapitalistischen Ausbeutung der Eisenbahnen ein Ende zu bereiten, wird in demselben Senat verschleppt und es ist hundert gegen eins zu wetten, daß sie schließlich abgelehnt werden wird. Die Gesetzesvorlage zur Einführung des allgemeinen zehnstündigen Maximalarbeitstages, die vor Monaten in der Kammer eingebracht wurde, ist überhaupt noch nicht in Angriff genommen worden und wenn und wie sie enden wird, das wissen die Götter. Diese Situation ist für den Radikalismus um so gefährlicher, weil er hier seinen seitherigen Verbündeten, das Proletariat, zum Feinde hat. Die anti-sozialistische Krise des Radikalismus ist durchaus geeignet, ihn zu depopularisieren und dem Sozialismus die Wege zu ebnet. Und in der Tat, nach dem langen Bruderkrieg ist die geeinigste sozialistische Partei dabei, das Verfallene nachzuholen. Wenn die letzten Wahlen den Beweis erbrachten, daß die Einigung der sozialistischen Partei unerschütterlich ist, so werden uns die nächsten Wahlen, werden alle kommenden Ereignisse zeigen, daß der Sozialismus endlich in Frankreich den Platz errungen hat, der ihm in dem traditionellen Land der Revolution gebührt.

Aber auch nach anßen hat Frankreich im abgelaufenen Jahr gezeigt, daß man sich der Politik der autoritären Gewalt sehr wohl entsagen kann. Der Ausgang der Marokkokrise war ebenso sehr eine Niederlage der Politik Deutschlands, als ein Triumph der demokratischen Friedenspolitik, deren eifrigste Vorkämpfer hier unsere Genossen sind.

Gewerkschaftsbewegung.

Achtung, Sattler! In der Wagenfabrik von Jschau in der Reichelstraße sind seit einigen Tagen die Sattler ausständig. Trotz des Entgegenkommens der Organisation beharrt Herr Jschau auf seinem Herrenstandpunkt. Nur wenn jeglicher Bezug von Sattlern vermieden wird, können wir hier auf Entgegenkommen rechnen. Die Ortsverwaltung.

Brauereiarbeiterbewegung in Eilenburg. Infolge entstandener Lohnstreitigkeiten kündigten die Arbeiter sämtlicher Brauereien.

Zur Aussperrung der Berliner Automobilfahrer ist zu berichten, daß bis jetzt 65 Betriebe, die 1-20 Fahrer beschäftigen, die allen Bedingungen anerkannt haben.

Streikforenserorganisationen. Je mehr sich die Massenverbände ausprägen, um so schärfer formen nimmt der Kampf an, um so weniger wählweise ist aber auch die Bourgeoisie in der Wahl ihrer Kampfmittel. Angesichts der immer härteren Bedrückung ihrer feste Kapitalismus durch die Massenbewegte Arbeitererschaft bedient sie sich Mittel, die sie in ihrem Emanzipationskampf gegen ihre feudalen Feinde nicht angewandt hat und auch heute noch theoretisch verschmäht: sie kauft Betrüger und organisiert sie. Wir meinen die sogenannten gelben Gewerkschaften. Wo heute freigeberische organisiert Arbeiter in den Kampf treten, machen sich diese Hooligans bemerkbar. Und überzeugt von der Nützlichkeit dieser Gebilde schreibt die Bour-

sprache, in der Zwan ihm darüber schrieb, dies halb unverständliche Krämergemaschel, verleidete ihm die ganze Verhandlung. Außerdem enthielt fast ein jeder von Zwans Briefen neue Bedingungen oder Vorschläge zu neuen Verschneidungen oder zu weiteren Anpassungen und Zusätzen, so daß er sie in der Regel aus lauter Ärger mehrere Tage unbeantwortet liegen ließ.

Der Gegensatz zwischen dieser Verzagttheit und den Eindringen aus jenen großen Zeiten, in denen er in diesen Tagen mit seinen Gedanken weilt, erhöhte seine Gleichgültigkeit und erfüllte ihn mit Wismut. In seinem letzten Brief hatte Zwan sogar die Kühnheit gehabt, ihm eine Annäherung an Oberst Bierregrav vorzuschlagen, an den Mann, der seinerseits versucht hatte, ihn kalten Blutes in die Finsternis hinabzustößen. Wahrlich, dem guten Schwager wollte er bei Gelegenheit gründlich Bescheid sagen!

Alle diese Verdrießlichkeiten aus der Heimat verließen dem sorglosen Müßiggängerleben hier in Rom einen erhöhten Reiz. Er hatte verschiedene Bekanntschaften unter seinen skandinavischen Landsleuten gemacht, auch unter den Damen, in deren Gesellschaft er sich schnell über den Verlust der Goffjägermeisterin tröstete. Die Abende verbrachte er regelmäßig zusammen mit ihnen in irgendeiner der ländlichen Wirtschaften am Rande der Stadt, wo sich die Skandinavier nach alter Gewohnheit zusammenfanden, um sich nach Künstlerart ungewaschen dem Genuß des Lebens hinzugeben. Hier ging es munter her bei vollen Gläsern mit Gefang und Wortfesteereien (an warmen Tagen in Gemütsarmen), und Gans fühlte sich äußerst wohl in dieser artistischen Zwanglosigkeit. Er war immer in strahlender Laune. Der Frühling, den Jakob mit ihrer sonnenwarmen Umgebung seinem Gemüt eingeblasen hatte, stand jetzt in voller Blüte. Was an Keimen zu lichten und festlichen Gefühlen in ihm lag, gelangte hier zum Wachstum, und er entzückte nach und nach alle durch die schönbar noch ganz unangekränkelte Frische seines Wesens. Obwohl er viel

Wein trank, war er doch nie berauscht; dagegen konnte ihn zuzeiten eine eigentümlich kindliche Ausgelassenheit ergreifen, in der er die Gesellschaft mit allerlei Karrenspößen unterhielt. Wenn man spät in der Nacht singend nach Hause zog, sah man ihn in der Regel an der Spitze des Zuges, blumengeschmückt und bekränzt, ein paar entzückte — junge oder ältere — Damen am Arm.

Eines Abends traf er in dieser Gesellschaft einen von den reichbehaarten deutschen Künstlern, mit denen ihn Fritjof im Herbst in Berlin zusammengeführt hatte. Er war im Augenblick einer von den Modemalern in Rom, — ein kleiner zvergärtiger Mann mit einem mächtigen Viktor-Emanuel-Bart und zwei Zoll hohen Absätzen unter den Schuhen. Bei gewohnheitsmäßigem feierlichem Erheben der Gläser wurde die alte Bekanntschaft erneuert, und Gans erhielt eine Einladung, den berühmten Mann am nächsten Tage in seinem Atelier zu besuchen.

Hier ward ihm eine Ueberraschung zuteil. Auf einer Staffelei mitten im Saal stand das eben vollendete, lebensgroße Porträt einer jungen Dame, einer rotblonden Nidin, deren feine Züge und schweue Neugier er auf den ersten Blick wieder erkannte. Es war Jakobsens Berliner Halbcoutine, die junge Tochter des Geheimen Kommerzienrats, — die alleinige Erbin von fünfzig Millionen.

„Ist sie hier in der Stadt?“ fragte er verwundert. „War hier. Sie ist gestern nach Hause gereist. Sie kennen sie also?“

Gans erzählte, daß er ein paarmal im Hause ihrer Eltern gewesen sei, doch ließ er sich auf keine weitere Unterhaltung über diese Bekanntschaft ein. Es lag ihm nicht daran, sich seiner wilden Pläne zu erinnern, des wahnwitzigen Gedankens, die Geldfürstentochter erobern zu wollen, um deren Hand die Hälfte des deutschen Adels erworben hatte.

(Fortsetzung folgt.)